



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 26 April 1882.

Nr. 194.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung vom 25. April.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 12¹/₂ Uhr.
(Das Haus und die Tribünen sind sehr spärlich besetzt.)

Am Ministertische: Maybach, Dr. Lucius und mehrere Kommissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Dr. Birchow: In der Diskussion über den Reformfond habe er in Folge einer bisher nicht widerlegten Zeitungsnachricht angeführt, daß in Straßburg eine Persönlichkeit zur Leitung der Reformangelegenheiten angestellt sei und aus dem Reformfond ein Gehalt von 24,000 M. beziehe. In Folge dieser Äußerung habe er von dem Redakteur der „Elsaß-Lothringischen Zeitung“, Dr. Jacobi, ein Schreiben erhalten, worin derselbe ihn ersucht, die Mitteilung zu revidieren und zwar dahin, daß kein Mitglied der Redaktion der „Elsaß-Lothringischen Zeitung“ jemals eine Unterstützung aus Berlin bezogen habe. Die Kosten der Herausgabe dieser Zeitung würden von dem Verleger getragen.

Tagesordnung:

I. Berlesung der Interpellation des Abg. Dr. Grimm, dahin lautend: „Der Unterzeichnete richtet an die königliche Staatsregierung folgende Anfrage: Beabsichtigt die königliche Staatsregierung im Wege der Gesetzgebung Abhilfe dahin zu schaffen, 1. daß die in dem Bezirke des Regierungsbezirks Rassel bestehenden Generalwährschafts- und Hypothekensachen bzw. Grundbücher von den Einträgen derjenigen Real- und Pfandrechte entlastet werden, welche nicht mehr in rechtlicher Wirksamkeit stehen; 2. daß die durch die Grundsteuer-Verordnung herbeigeführten Differenzen zwischen der Berechnung der Immobilien bzw. ihrer Besitzer im Grundsteuerkataster auf der einen und in den Generalwährschafts- und Hypothekensachen auf der anderen Seite — und die durch diese Verschiedenheit für die Eigentümer herbeigeführte Unmöglichkeit einer gerichtlichen Verfügung über ihren Grundbesitz beseitigt werden; 3. daß unter Abänderung der bestehenden Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Juni 1875 betreffend die Verichtigung des Grundsteuerkatasters und der Grundbücher bei Auseinandersetzungen vor Bestätigung des Reizes (Gesetzsammlung Seite 325), bei Gemeinheitsteilungen und Zusammenlegungen das Eigentum an den Abfindungsgrundstücken erst mit der Uebernahme des Auseinanderzugesresultats in das Grundsteuerkataster übergehe?“

Nach einer Begründung dieser Interpellation durch den Abg. Dr. Grimm erklärt Minister Dr. Lucius, daß der durch anderweitige amtliche Geschäfte verhinderte Justizminister ihm die Beantwortung auch des ersten Punktes der Interpellation überlassen habe. Was diesen Punkt anbetrifft, so würde eine durchgreifende Maßregel zur Abhilfe der erheblichen Schwierigkeiten erfordern, und es würde zweifelhaft sein, ob nicht die dadurch herbeigeführten Nachteile größer sein würden als die ersparbaren Vorteile. Mit einer durchgreifenden Maßregel würde man möglicher Weise dahin kommen, daß man eine Reihe von berechtigten Einträgen beseitigte. Daß eine solche Maßregel nicht zur Verstärkung des Realcredits führen werde, liegt auf der Hand; dagegen könne er versichern, daß alles das, was im Verordnungswege geschehen könne, um den hervorgetretenen Uebelständen zu begegnen, geschehen werde. Inzwischen sei auf das Gesetzgebungsverfahren hinzuweisen, welches jedem Grundbesitzer die Möglichkeit gebe, eine erfolglose Veranlassung, die noch auf seinem Grundstücke eingetragen sei, zu beseitigen. Was die Nr. 2 anlangt, so würden die Uebelstände seitens der Regierung anerkannt, ebenso daß zu ihrer Beseitigung ein gesetzlicher Akt notwendig sei. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf befände sich auch bereits in der Ausarbeitung und solle möglichst beschleunigt werden. Was endlich die unter Nr. 3 hervorgehobenen Uebelstände anlangt, so seien dieselben der Regierung bekannt und hätten bereits zu eingehenden Erörterungen geführt. Die Untersuchung in Bezug darauf hätte sich wesentlich darauf zu richten, ob Uebelstände durch die Fassung des Gesetzes oder durch die unzutreffende Ausführung der Provinzial-Verordnungen hervorgerufen seien. Inwiefern eine Ab-

hilfe möglich sei, würde in Erwägung gezogen, und weitere Schritte vorbereitet werden.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die dritte Beratung des Sekundär-

bahnengesetzes.
In der Generaldiskussion ergreift zunächst der Abg. Hellendorff das Wort, um dem Minister Maybach vorzuhalten, daß er bei der zweiten Lesung eine große Zahl von Bewohnern seiner (des Redners) Heimat mit Unrecht beschuldigt habe, daß sie ihre Bahnprojekte auf der Gründungswege hätten ausführen wollen.

Minister Maybach entgegnet darauf, daß der Redner ihn mißverstanden habe, da es ihm nicht eingefallen sei, den dortigen Grundbesitzern den Vorwurf der Gründungen zu machen; der anfängliche Punkt sei nur der Bauunternehmer gewesen, da die Erfahrung gelehrt habe, daß man in Bezug auf diese Personen sehr vorsichtig sein müsse. Unnötige Schwierigkeiten mache er den Privatunternehmungen bei dem Bau von Sekundärbahnen nicht, aber es müsse daran festgehalten werden, daß nicht nach Art des Stroussberg'schen Systems, an dem sich übrigens vielfach Männer in der unregelmäßigsten Absicht betheiligt hätten, weiter gebaut würde, es müsse vielmehr die Finanzierung dieser Unternehmungen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, eine durchaus solide sein. (Beifall rechts.)

Abg. Reichensperger (Köln) spricht verschiedene Wünsche bezüglich des Baues von Bahnhöfen aus, und nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. Wehr wendet sich Abg. Kiefer gegen die obigen Ausführungen des Ministers, indem er denselben die Frage vorlegt, warum derselbe dem Bau von Sekundärbahnen durch Private so viele Schwierigkeiten bereite. Wollte der Staat diese Bahnen allein bauen, so möge man es doch klipp und klar aussprechen. Der Minister scheine selbst zu keiner rechtlichen Anschauung darüber gekommen zu sein. Mit dem Vorwurfe, daß die Privatunternehmungen Gründungen seien, wäre die Sache nicht abgethan; unsere Nation habe an ihrem Vermögen schon vielen Schaden dadurch gelitten, daß man derartige Unternehmungen mit den Worten „Gründungen“ überschüttet habe, was dieselben nicht verdienten. Der Minister ergebe sich in allgemeinen Redewendungen; warum sollte ein Bauunternehmer nicht eben so gut ein anständiger Mann sein, wie jeder Andere? Redner führt darauf aus, daß es Pflicht des Ministers sei, die Durchführung von Sekundärbahnen durch Private möglichst zu erleichtern, denn der Staat sei nicht im Stande, alle Bahnen, für welche ein Bedürfnis vorliege, zu erbauen.

Minister Maybach beruft sich dem Redner gegenüber auf die in letzter Zeit erteilten Konzeptionen zum Bau von Sekundärbahnen und erklärt den spärlichen Fortgang der Banten solcher Bahnen durch Private aus dem Umstande, daß derartige Bahnen jetzt rentabel seien. Der Minister wiederholt, daß er in allen Fällen darauf halten müsse, derartige Unternehmungen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend solide finanzirt zu sehen.

Darauf wird die General-Diskussion geschlossen.

Nach unwesentlicher Spezial-Diskussion wird darauf das Gesetz in seinen einzelnen Paragraphen und darauf definitiv im Ganzen angenommen.

Bei der nunmehr folgenden dritten Beratung der Landgüterordnung für Westfalen erhob sich eine kurze, doch nur unwesentliche General-Diskussion, nach welcher auch diese Vorlage genehmigt wurde.

Bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Vertretung des lauenburgischen Landes-Kommunalverbandes erklärte Minister v. Bütt-

ler am 2. April gegen den in zweiter Lesung angenommenen Windthorst'schen Antrag, welcher beinahe den gegenwärtigen Zustand bis zur gesetzlichen Regelung aufrecht erhält, und bemerkt, daß er bei der weiteren Behandlung dieser Vorlage auf eine Wiederherstellung der Regierungsvorlage hinwirken werde.

Abg. Windthorst hielt seinen Antrag aufrecht und

Abg. v. Minnigerode erklärte noch-mals, daß ein Teil der Konservativen für diesen Antrag stimmen werde, weil man sich in einer Zwangslage befinde.

Der Antrag Windthorst wurde hierauf angenommen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

I. D.: Eisenbahnrathe, Nachtrags-Etat und Hundesteuergezet.

Deutschland

** Berlin, 25. April. Nach den russischen Pressvorschriften bedarf jeder Reisende, sowohl der russische Unterthan, als auch der Ausländer, welcher das russische Gebiet verlassen will, eines von der Gouvernementskanzlei des letzten Wohnortes oder Aufenthaltsortes ausgestellten Passes. Nach den deutschen Passvorschriften ist zur Zeit jeder Reisende, welcher von Russland aus das deutsche Gebiet betritt, verpflichtet, sich durch einen Pass auszuweisen. Sofern nun dem deutschen Reisenden beim Verlassen des russischen Gebiets lediglich der erst erwähnte russische Pass seitens der russischen Grenzbehörden abgenommen wird, kann hiergegen nichts erinnert werden. Es birgt dieses Verfahren auf einer ausdrücklichen Vorchrift des russischen Passgesetzes und entspricht auch der Natur der Sache, da nur der russische Unterthan auf diesen Pass nach Russland zurückkehren berechtigt ist, während der Deutsche, wie jeder andere Ausländer, zur Rückkehr nach Russland eines seitens einer russischen Mission oder Konsularbehörde visierten Nationalpasses bedarf. Es würde in der That unzumuthig sein und nur zu Irrungen und Mißbräuchen führen, wenn dieser russische Pass den deutschen Reichsangehörigen auch nach dem Verlassen der russischen Gebiete belassen würde, da diese Urkunde für den Angehörigen deutscher Staaten weder beim Ueberschreiten der deutschen Grenze, noch überhaupt innerhalb Deutschlands als ein gültiges Legitimationspapier anerkannt werden kann. Der in Russland lebende Ausländer ist ferner verpflichtet, sechs Monate nach dem Eintritt in Russland in der Gouvernementskanzlei seines Aufenthalts einen jährlichen zu erneuernden Aufenthaltsschein zu lösen. Dies wird jedem Ausländer in den Nationalpass eingetragen. Der deutsche Nationalpass behält zwar selbstverständlich so lange die Eigenschaft eines deutschen Legitimationspapiers, als die Frist, für welche derselbe ausgestellt worden, nicht abgelaufen ist; die fort-dauernde Gültigkeit desselben befreit aber nicht von der Verpflichtung, nach sechsmonatlichem Verweilen in Russland einen russischen Aufenthaltsschein zu lösen. Auf einer Verwechslung dieser verschiedenen Bestimmungen scheint es regelmäßig zu beruhen, wenn den Betheiligten Weiterungen entstehen. Es sind allerdings zuweilen auch dadurch Unzuträglichkeiten entstanden, daß die russischen Behörden in einzelnen Gouvernements nach Ertheilung des russischen Aufenthaltsscheines den Nationalpass des Ausländers bis zur Abreise auf der Kanzlei behalten haben. Die russische Regierung hat jedoch auch neuerdings anerkannt, daß die Pass- oder Polizeibehörden hierzu nicht berechtigt sind.

Ausland

Wien, 25. April. (Der Ringtheaterprozeß.) Der Prozeß, dem mit so großer Spannung entgegengeesehen wurde, hat bis jetzt die Erwartungen der auf sensationelle Vorfälle oder Enthüllungen bedingten Zuschauer nicht erfüllt. Wohl macht der Thatsachend, der diesem Prozeße zu Grunde liegt, ein Brand, welchem 384 Menschenleben zum Opfer fielen, und der Umstand, daß neben dem Theaterdirektor und seinen Angestellten das frühere Oberhaupt der Stadt Wien und ein hoher Beamter der Polizei auf der Anklagebank saßen, sowie das umfangreiche Verzeismaterial, welches von der Anklage herbeigeführt ist, den Prozeß zu einem über die Grenzfälle Wiens und selbst Oesterreichs hinaus bedeutungsvollen; allein die furchtbaren Verhältnisse, welche vor und bei dem Brande am Abend des 8. Dezember vorgekommen sind und die Katastrophe eine so schreckliche Ausdehnung gewinnen ließen, sind genügend bekannt, und es handelt sich nur noch darum, den Anteil der einzelnen Beschuldigten daran festzustellen. Eben deshalb sucht auch jeder der Angeklagten die Schuld von sich auf andere oder auf die bestehenden Mängel abzuwälzen. So machte es gestern der Theaterdirektor Jauner, der zu seiner Rechtfertigung eine längere Rede hielt und seine Aussagen sehr nachdrucksvoll mit bewegter Gestikulation abgab, und heute der viel genannte Polizeirath Landheimer, dessen laienische Redeung: „Alles ist gerettet!“ zum geflügelten Wort geworden ist. Auch er bestritt, wie Jauner jede Schuld und betont, das Retten sei die Sache der Feuerwehr, die Polizei habe nur die Pflicht, das Betreten eines brennenden Hauses durch Unbefugte zu verhindern.

Landheimer berief sich wiederholt auf seine tadellose, fast vierzigjährige Beamtenlaufbahn, wurde aber bei seinen Zeitangaben durch das Kreuzverhör des Staatsanwalts von Pelier ziemlich in die Enge getrieben. Er behauptete, er habe wiederholt Feuerwehrmänner beordert, nachzusehen, ob Niemand im Hause sei. Feuerwehrmänner, welche mit Fackeln auf den Gallerien gewesen, hätten ihm berichtet, daß Niemand oben sei. Er habe daher nichts Anderes sagen können. Landheimer stellte auch in Abrede, daß er mit Helmesberger, jenem Zeugen, der ihm aufforderte, die in dem brennenden Theater befindlichen Menschen zu retten, gesprochen habe, und wies den Vorwurf der Feigheit unter Hinweis auf die schwierigen Dienste zurück, bei denen er oft den Tod vor Augen gehabt. Die Vernehmungen der am Theater Angestellten, des Beleuchtungsinspektors Nitsche, des Maschinen- und Gasanzünders Breithofer und des Gebäude-Inspektors Geringer bieten wenig Interesse und liefern nur neue Beweise für die Kopfschüttel, welche im Theater nach Ausbruch des Brandes herrschte. Breithofer gab zu, daß es möglich gewesen wäre, das Publikum von dem Ausbruch des Brandes zu verständigen; er habe aber in der Aufregung nicht daran gedacht. Der Gebäude-Inspektor Geringer antwortete auf verschiedene Anfragen in unklarer Weise; auf die Frage, ob er nicht die Feuerwehr habe verständigen können, daß Menschen im Theater seien, wußte er nichts zu erwidern. Die Angeklagten Ingenieur Wilhelm und Requisitionmeister Heer erklärten, daß Alles auf den Brandplan mitgenommen worden sei, was die Feuerwehr an Requisitionen befehlen habe. Heer depouirte, daß er als der Erste in das brennende Haus eingedrungen sei, aber vor Rauch nicht weiter gefolgt habe. Er habe überall zu helfen gesucht, wo ihm die Gefahr größer erschienen sei. Der letzte der Angeklagten, der ehemalige Bürgermeister Dr. Kewal, rechtfertigte sein Verhalten, indem er betonte, daß er alle von der Statthalterei getroffenen Bestimmungen und Weisungen befolgt habe. Das Protokoll vom 9. April sei den Theaterdirektoren zugestellt worden, mit der Bemerkung, daß dasselbe noch vervollständigt werden solle und genau zu befolgen sei. Er fühle sich unschuldig. — Morgen, Mittwoch, beginnt das Zeugenvorhör.

Paris, 25. April. (B. T.) In der verflochtenen Nacht ereignete sich ein großer Skandal im Quartier Latin. Die Studenten hatten beschloffen, aus dem bekannten Tanzlokal: Bullier die Zuhälter der Mädchen zu verjagen und gedachten dies gestern auszuführen. Die Gesuchten, die wahrscheinlich benachrichtigt worden, waren bei Zeiten entwichen. Man vermutete sie in einem nahen Weinhaus, und sofort drang eine Rote dahin, welche freilich Niemanden fand, aber unter einem wahren Schlenker für mehrere tausend Franks Schaden anrichtete. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, was stürmische Demonstrationen vor der Polizeipräfektur veranlaßte. — Heute fand die erste Gerichtsverhandlung in der Angelegenheit Chaunies-Obereuse statt. Ein dichtgedrängtes Publikum füllte den Gerichtssaal. Aller Augen waren auf die in tiefer Trauer erscheinende junge Mutter, die Herzogin von Chaunies, gerichtet. Der Anwalt der Schwiegermutter beginnt mit einer Aufzählung der Ehebrüche, welche, wie er unter Anführung von Details behauptet, die Herzogin von Chaunies begangen habe.

Provinzielles.

Stettin, 26. April. Die Tabaksteuer beträgt für dieses Jahr 4,5 Pf. für ein Quadratmeter der mit Tabak bepflanzten Grundstücke. Jeder Tabakpflanzler, auch wenn er den Tabak gegen einen bestimmten Anteil oder unter sonstigen Bedingungen durch einen anderen anpflanzen oder behandeln läßt, ist verpflichtet, schriftlich der Steuerbehörde des Bezirks bis zum Ablauf des 15. Juli die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe genau und wahrhaft anzugeben.

Die Frage, wie das militärische Verhältnis derjenigen Mannschaften zu regeln sei, welche freiwillig in die Armee eingetreten und demnach vor erreichtem militärischen Alter als unausgebildet zur Disposition der Ersatzbehörden anfallen, haben die Minister des Krieges und des Innern in einer gemeinsamen Verfügung an die preussischen Ersatzbehörden dahin beantwortet, daß die Ersatzordnung von 1875 über diese Frage keine ausdrückliche Vorschrift enthalte, es jedoch unbedenklich erscheine, das Verfahren in derartigen

Fällen nach Analogie der Bestimmung in § 81, 5, Absatz 1, zu regeln. Danach sollen für Entscheidungen über die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Soldaten dieselben Grundsätze maßgebend sein, nach welchen mit den Militärschlichtigen der verschiedenen Altersklassen verfahren wird. Um diese Gleichstellung zu bewirken, werden die Mannschaften der bezeichneten Kategorie aus dem militärischen Verhältnis zu entlassen und dabei zugleich anzuweisen sein, sich nach Beginn der Militärpflicht zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Die Ueberführung der betreffenden Mannschaften in die Kategorie der Wehrpflichtigen und die Mittheilung hierüber an die Civilbehörden zu bewirken, ist Sache der Militärbehörde, während die Civil-Behörden der Ersatz-Kommissionen zufolge entsprechender Benachrichtigung die Aufnahme in die Stammrolle zu kontrollieren und demnachst zu veranlassen haben werden.

Der heute eröffnete Frühlingsmarkt bietet wieder einmal das den Stettiner Märkten eigene Bild. Vom frühen Morgen an rieselte ein feiner Regen herab und benimmt den zahlreich erschienenen Verkäufern alle Hoffnung auf ein gutes Geschäft. Selbst am Stiefel- und Möbelmarkt, welche sonst gewöhnlich am meisten frequentirt werden, ist der Verkehr nur sehr schwach, so daß ein Schuhmachergeselle aus Kammin sein Bedauern ausdrückt, daß er sich nicht sein Handwerkszeug mitgebracht hatte, da ihm bequeme Zeit geboten war, während des Marktes ein Paar Stiefel zu fertigen. Die Landbewohner, welche doch die Hauptkäufer auf den hiesigen Märkten ausmachen, sind nur spärlich erschienen und so dürfte wohl der Verkauf des Marktes bei den Verkäufern wenig Zufriedenheit erwecken. Am meisten zu bedauern sind die „kleinen Händler“, welche in der Nähe der Hauptwache ihre Verkaufstische aufgeschlagen haben, denn die dort selbgebotenen „Pfefferluchsenherzen“ erwecken schon, ehe sie von den jungen Burken als Jahrmarkts-Präsent für's Feinsilberchen gekauft sind und mit jedem aufgeweckten Pfefferschinken schwindet auch der Gewinn für die „kleinen Händler“. Der Markt mit Völkergewaren ist diesmal auf den neuen Marktplatz unterhalb des neuen Rathhauses verlegt, doch erreicht sich dieser Platz zu klein für die zahlreichen Verkäufer, auch hier ging das Geschäft nur sehr flau. Für Schaustückler bieten auch heute mehrere Schaustuben die nötige Abwechslung, dieselben haben ihr Asyl vor dem Berliner Thor hinter der Hauptwache aufgeschlagen. Zunächst bietet sich da „die größte Naturfelsenwelt der Welt“, bestehend aus Thieren mit 6, 7 und 8 Füßen, weiterhin finden wir Adler's sogenanntes „Museum für Kunst und Wissenschaft“. Was in diesem „Museum“ von den dort zur Schau gestellten Gegenständen zur Kunst und was zur Wissenschaft gezählt werden soll, war uns räthselhaft, wir konnten von Beidem nichts entdecken. Neben einigen ziemlich unbedeutenden Wachsfiguren wird dort eine „lebend durchlöcherter Türlin“ gezeigt — es ist dies eine etwas sonderbare Bezeichnung für eine gewöhnliche optische Täuschung. Der „Flügelmann“, welcher sich in der nächsten Bude präsentiert, ist ein unglücklicher Kriecher, der es durch langjährige Übung zu einer großen Fertigkeit in Arbeiten mit dem Munde gebracht hat, er schreibt mit dem Munde, fertigt damit Laubsitzenarbeiten u. A. m. Weiter sehen wir „Schiefhallen“, in welchen auffallend gekleidete „Schönheitsliefers“ die Büsche laden; auch die unvermeidlichen Schnellphotographien sind vertreten. Abgesehen von diesen „Herlichkeiten“ sind in der verlängerten Elisabethstraße zwei Karouffels aufgeschlagen, welche von der lieben Jugend fleißig benutzt werden. Hoffentlich bessert sich das Wetter noch im Laufe des Marktes und hebt sich dadurch der Verkehr.

Ein Abend bei Rößner bietet des Kurzweiligen und Anregenden so viel, daß man ihn zum Wochen-Journist machen sollte, so lange der elegante und gewandte Künstler sein Zauberzelt noch nicht abgebrochen hat. Seine Fingerfertigkeit ist erstaunlich und mag auch manchen Besucher die Ausführung dieses oder jenes Kunststückchens sein Geheimniß mehr sein, so stehen doch die Meisten vor den effektvollen Produktionen ohne Erklärung und mit freudiger Bewunderung erfüllt. Das Geheimnißvolle muthet die Menschen einmal an und wollen sie auch gar nicht aus dieser ihnen so angenehmen Sphäre der Unkenntnis gerissen werden. Wo bleibe auch dann der Reiz der Unterhaltung? Mit den Märchen der Kindheit haben wir alle so vielen romantischen Spul in unser Hirn aufgenommen, daß wir nur zu bereit sind, uns auch in späteren Jahren einmal wieder in die Zauberwelt zurückversetzen zu lassen. Herr Rößner versteht dies meisterhaft und gern und willig folgt man ihm in sein Reich der Täuschungen. Das seit einigen Tagen gebotene Programm ist abwechslungsreich an großen Effektstücken und hat durch das Gastspiel des Frl. Lina Bosco eine besondere Bereicherung erfahren. Die junge, hübsche Dame, die wir in ihren Traumbildern aus 1001 Nacht, ansehend magnetisiert, nur an einer eisernen Stange in allen, selbst den undenkbarsten Lagen schweben sehen, bietet in jedesmal wechselnden Kostümen annuthige Bilder und empfängt lauteste Anerkennung. Wir können den Besuch der Rößnerschen Soireen jetzt ganz besonders empfehlen.

Bekanntlich spielt die „zweite Garnitur“ des mit ihrer „ersten“ hier gastirenden Friedrich Wilhelm'schen Theaters noch in Berlin den „Lustigen Krieg“ von Kraus ununterbrochen fort. Da diese reizende Operette am Sonnabend die 100. Aufführung erlebt, werden die ersten Kräfte zur Verherrlichung dieser Jubiläums-Aufführung zu diesem Tage von hier nach Berlin fahren. Wahrscheinlich bleibt dann am Sonnabend

unser Stadttheater verwaist, um am Sonntag mit dem „Spitzentuch der Königin“ von Strauß wieder seine Pforten zu öffnen.

In den letzten Tagen wurden aus der Werkstatt des Malermeisters Hartgen, Kronprinzstr. 22, ca. 2 Utr. Firnis im Werthe von 70—80 M. entwendet.

Der Drechselemeister Biewert aus Straßburg i. L., der zu dem Markt hierher kam, gerieth gestern in einer ihm nicht mehr bekannten Restauration in Streit; er entfernte sich deshalb, wurde jedoch in der Nähe der Eisenbahnbrücke überfallen und erhielt mit einem scharfen Instrument derartige schwere Verletzungen am Kopf, daß seine Unterbringung im Krankenhause nöthig wurde.

Gestern Abend wurde der Maler Karl Dornbusch wegen Schamverletzung in Haft genommen.

Stettin, 25. April. Herr Andrae erläßt in der Montag-Abendnummer der „Neuen Stettiner Zeitung“ eine sogenannte Berichtigung, die wieder einmal einige „Mißverständnisse“, wie sie die Rede des Herrn Andrae meistens hervorzuheben pflegt, in Ordnung bringen soll. Was nun Herr Andrae mit der „Neuen Stettiner Zeitung“ selbst abzumachen hat, geht uns nichts an; uns interessiert hier nur die gelegentliche Bemerkung des Herrn Andrae: „daß selbst die Bürgerpartei, deren Mitglieder zum Theil auch Mitglieder des konservativen Vereins seien, das Vorgehen des Herrn Grafmann gegen ihn sehr billige.“

Es ist uns und unsern Parteigenossen gewiß ebenso erstaunlich wie erfreulich, welche Kenntniß Herr Andrae hier in seiner Berichtigung von unserer Partei entwickelt. Er weiß nicht nur, daß Mitglieder der Bürgerpartei auch Mitglieder des konservativen Vereins sind, sondern er kennt selbst die Gefühle dieser Partei, wie es scheint, auf das Allergenaueste. Freilich heute genau vor sechs Tagen da kannte Herr Andrae die Bürgerpartei noch nicht! Da sagte er in seiner Rede im Wolfischen Saale — und damit man uns gar keinen Vorwurf machen kann, als legten wir Herrn Andrae etwas in den Mund, so zitiren wir wörtlich, was sein eigenes Leiborgan, das „Völkische Wochenblatt“, aus jener Versammlung berichtet — also da sagte Herr Andrae, „er wisse nicht einmal, aus welchen Personen die Bürgerpartei bestehe. Man habe ihm zwar gesagt, sie bestehe aus Grafmännern und Strohmannern, doch könne er aus eigener Anschauung dies nicht behaupten.“ — Wir gestehen nun zwar, nach den Kämpfen, die Herr Andrae gelegentlich der letzten Wahl mit den Grafmännern und Strohmannern der Bürgerpartei hat durchgefochten, nach dem Eindringen desselben in die Versammlungen der Bürgerpartei, berührte uns diese Unkenntniß aus eigener Anschauung etwas auffallend. Aber Herr Andrae sagt es, und Herr Andrae ist ein ehrenwerther Mann; glücklich, wer so schnell vergißt!

Doch um so mehr sind wir erstaunt, daß Herr Andrae, der am 19. d. noch nicht wußte, aus welchen Personen die Bürgerpartei überhaupt bestehe, in seiner Berichtigung vom 24. d. plötzlich so genau weiß, daß Mitglieder der Bürgerpartei zum Theil auch Mitglieder des von ihm selbst geleiteten konservativen Vereins sind, und daß Herr Andrae, der am 19. d. die Bürgerpartei aus eigener Anschauung noch nicht kannte, jetzt mit einem Male selbst über bloße Stimmungen der Partei so überaus unterrichtet ist.

Der jetzige Führer des konservativen Vereins, Herr Andrae, hat ja allerdings wie ein echter Romanheld schon so vieles unmöglich Scheinende möglich gemacht. Er hat nicht nur bewirkt, daß die hiesigen Konservativen, die vor drei Jahren noch 5800 Stimmen für ihren Wahlkandidaten aufzubringen vermochten, diesmal trotz allen Geschreies keine 2000 Stimmen zusammenbringen konnten; er hat bewirkt, daß durch die ungeschickte Hineingiehung der Herren Quistorf u. s. w. in den Wahlkampf auch der als sicher geltende Wahlkreis Randow-Greifenhagen auf ein Haar verloren wäre, daß Uebom-Wollin Uedermünde für die Konservativen wirklich verloren ging. Aber durch welches Salomontale er sich diesmal aus dem Dilemma helfen wird, das sind wir wirklich gespannt zu sehen. Will er uns glauben machen, daß er das unverhoffte Glück genossen, die Bürgerpartei, die er am 19. d. noch nicht aus eigener Anschauung kannte, jetzt nach nur fünf Tagen aus dem Grunde kennen gelernt zu haben? Oder hat er in seiner Abeweise etwa anderten wollen, daß die Mitglieder der Bürgerpartei, die er am 19. d. noch nicht kannte, von denen er aber am 24. plötzlich weiß, daß sie auch Mitglieder des konservativen Vereins sind, und die daher wohl nicht die von Herrn Andrae gemeinten „Grafmänner“ der Partei sind, auch im konservativen Verein nur als „Strohmannern“ angesehen werden? Wir wissen es nicht! Wir lassen es vielmehr ganz dahingestellt, ob Herr Andrae am 19. d., wo er nicht wußte, aus welchen Personen die Bürgerpartei bestehe und dieselben noch nicht aus eigener Anschauung kannte, oder am 24. d., wo er sich plötzlich über die Mitglieder derselben und die angebliche Stimmung derselben sehr unterrichtet zeigte, der — Wahrheit am nächsten gekommen!

Stargard, 25. April. (Präsident Möser.) Am gestrigen Tage starb hier selbst der frühere langjährige Präsident der königlichen General-Kommission von Pommern, Herr Rudolf Möser, Ritter des Rothen Adler-Ordens 2. Klasse und der 1. Klasse des anhaltischen Haus-Ordens Albrecht des Bären, in seinem 72. Lebensjahre. Derselbe wurde in den sechziger Jahren als Ober-Regierungsrath von Mecklenburg nach hier versetzt und galt als Autorität in Auseinanderlegungssachen und als höchst gewissenhafter, fleißiger Arbeiter. Unsere Stadt betrauert in

ihm einen seiner lebenswürdigsten und ehrenwertheften Mitbürger. In der hiesigen Loge bekleidete der Verstorbenen eine Reihe von Jahren das Amt eines Deputirten-Meisters v. St.

Miscellaneous

(Ein Eisenbahnunglück in den Fluß gestürzt.) Ueber ein schreckliches Eisenbahn-Ünglück meldet man uns mit der letzten amerikanischen Post aus Milwaukee, Staat Wisconsin in Nordamerika, Folgendes: In der Nähe von „Soap Stone Cut“, zwei Meilen von Sweet Briar, brach am 4. d. Mts. ein Arbeiterzug durch die Brücke über den Sweet Briar Creek, nachdem unmittelbar vorher der Schneepflug sammt Lokomotive ungefährdet über dieselbe gefahren war und stürzte aus einer Höhe von einigen dreißig englischen Fuß in das Wasser, das dort nur vier bis fünf Fuß tief ist. Der dem Arbeiterzug auf eine Entfernung von circa 200 Schritten folgende Personenzug konnte noch rechtzeitig zum Stillstande gebracht werden. Der verunglückte Arbeiterzug bestand aus der Lokomotive nebst Tender, einem offenen Güterwagen, zwei Schlafwagen für je dreißig Mann, einem Speisewagen, einem Küchen- und einem Borrathswagen. Ungefähr 70 Arbeiter befanden sich auf dem Zuge. Anscheinend war eine Meile vor der Unglücksstelle ein Vorderad des Güterwagens gebrochen und das Vordergestell des Wagens entgleist, wie aus den am Bahndörper bemerkbaren Spuren ersichtlich ist. Als der Zug durch eine kurze Biegung in den unmittelbar vor der Brücke führenden Einschnitt einführte, muß das Gestell des Wagens in mehrere Stücke gebrochen sein und während des schnellenfahrens die Schwellen auf der Brücke aus ihrem Lager gerissen haben, so daß die Schienen verschoben und verbogen und ihrer Unterlagen beraubt wurden. In Folge dessen stürzte die nachfolgenden Wagen durch die so geschwächte Brücke in den Fluß, während der Borrathswagen, dessen Verwundung sich zersprengt hatte, zum Theil am Ufer blieb. Die Schlafwagen fielen im Fluße auf die linke Seite, der Speisewagen fiel auf die rechte und der Küchenwagen lehnte sich gegen diesen. Vier Bogen der Brücke wurden zerstört und die Schwellen und Schienen zersplittert. Im ersten Schlafwagen befanden sich 28 Arbeiter, von denen die meisten sich schon zur Ruhe begeben hatten. Als der Wagen, der zur Hälfte aus dem Wasser hervorragte, hinabgestürzt war, gerieth durch das aus den zertrümmerten Lampen ausfließende Petroleum (der späten Abendstunde halber waren die Lampen bereits angezündet) das Bettzeug in Brand und die durch den nachstürzenden Speisewagen noch nicht zerschmetterten Insassen des Schlafwagens erstickten in dem Rauche. Von den im zweiten Schlafwagen befindlichen 31 Arbeitern waren acht sogleich todt, zwei wurden durch einen doppelten Schenkelbruch und durch Schulterverrenkung schwer, 21 hingegen leicht verwundet, Lokomotivführer und Heizer kamen unbeschädigt davon. Nachdem man die Todten aus den Waggons herausgeschafft hatte, wurden sie nach Maunten transportirt und sollten am Donnerstag, den 6. d. Mts., feierlich auf Kosten der Bahnverwaltung beerdigt werden.

(Ein amerikanisches Sensationsstück.) Die „American Times“ erzählt Wunderdinge über ein neues Stück, welches in Newyork in dagewesene Sensation erregt. Wir lassen eine kurze Skizze der Handlung hier folgen: „Die Helbin, ein junges Mädchen, stirbt mit Ende des ersten Aktes. Der Vorhang steigt zum zweiten Mal und wir befinden uns in einem Septsale. Den Ehrenplatz unter den Leichen im Vordergrund nimmt die Helbin ein; ein Professor mit mehreren Studenten erscheint; sie ziehen den niederen Tisch mit der Leiche bis dicht an's Dreßelher heran, und man sieht, daß die Todte entböhrt, nur von einem Tuche überdeckt, hier ruht. Der Professor nimmt sein Bestel und macht einen Schnitt in die Brust. Man hört einen Schrei, die Helbin ist vom Scheintode erwacht. Jetzt werden einen Akt hindurch die schauerhaftesten Mittel angewendet, die Kranke schluchzt, wendet sich in Krämpfen, redet irre u. Der Professor winkt dem Anatomie-Diener, dieser wirft der Kranken ein langes Sterbehend über; damit bekleidet, mit lang herabwallendem Haare, bleichem Gesichte, erzählt die Helbin ihre traurige Geschichte vor und nach dem Tode. Die Herren im Publikum klatschen während Beifall, die Damen fallen dazwischen in Ohnmacht, das Haus ist allabendlich ausverkauft.“

(Eine jugendliche Helbin.) Aus London wird geschrieben: Anna Loftus, ein 16jähriges Mädchen, rettete sich Sonntag Nacht aus einem brennenden Hause in Stockport. Kaum der Gefahr entronnen, erinnerte sie sich, daß ihre siebenjährige Schwester in dem in hellen Flammen stehenden Gebäude zurückgeblieben sei. Sie beschwor die Umstehenden, Hülfe zu leisten; aber Niemand wagte es, sich in das Feuer zu stürzen und sein eigenes Leben für das eines Anderen in die Schanze zu schlagen. Rasch entschlossen, tauchte das Mädchen ihr Umhangsgewand ins Wasser, hüllte sich darein und war im nächsten Augenblick in dem Flammenmeer verschwunden. Mit unbegreiflicher Aufregung haben die Zuschauer dem Ausgang des furchtbaren Wagnisses entgegen, und schon bemächtigten sich Aller die schlimmsten Befürchtungen, als das brave Mädchen, ihre Schwester in den Armen, wieder erschien und vor dem Brandplatz ohnmächtig zusammenbrach. Schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen machten es nothwendig, die heldenmüthige Retterin in das Hospital zu bringen, wo sie die sorgsamste Pflege fand, so daß sie gegenwärtig außer aller Gefahr erklärt wird.

In dem in unmittelbarer Nähe von Krossen an der Oder gelegenen Dorfe Ruchdorf brach in der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr Feuer aus, dessen man bis 1 1/2 Uhr

Nachmittags noch nicht völlig Herr geworden war. Einer Mithellung der „T.“ zufolge sind einschließl. der Ställe und Scheunen 105 Gebäude abgebrannt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; dagegen hat nicht alles Vieh gerettet werden können. Durch den Brand sind über 100 Menschen obdachlos geworden; die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Originell wird der Verein gegen Hausbettel in J. bei Monheim in Schwaben gehandhabt. Dort befragen die Statuten: Ein Handwerksbursche ohne gehörige Papiere muß leer abduften; kann er solche vorzeigen, so erhält er, falls er bairischer Staatsbürger ist, 15 Reichspennige; erscheint er aber in weniger festlichem Gewande, so muß er mit 10 Pfg. vorlieb nehmen. Ein „Preuß“, gleichviel ob nobel oder lumpig gekleidet, wird mit 5 Pfg. abgepreist. Ein Vereinsmitglied aber, welches gleichwohl einen Handwerksburschen vor seinem Hause „umhauert“, läßt, muß diesen Frevel mit 50 Pfg. büßen.

(Zu verhüten, daß der Salat in Samen schießt.) Gerade die besten Salathäupter schießen oft in Samen und werden dann für den Tisch unbrauchbar. Dies kann vermieden werden, wenn man den das Haupt tragenden Stengel halb durchschneidet. Durch das Ausfließen der Milch wird das Deffnen des Salats verhindert, während noch Saft genug darin bleibt, um ihn für eine Woche und noch länger frisch und brauchbar zu erhalten.

Darmstadt, 25. April. Frau Guillaume Schadt ist heute vom Schöffengericht von der Anklage, sich durch einen Vortrag über die Frauenfrage groben Unfugs schuldig gemacht zu haben, freigesprochen worden.

Telegraphische Depeschen.

München, 25. April. Der Präsident der Abgeordneten-Kammer theilte mit, daß die Session der Kammer am nächsten Sonnabend geschlossen werde.

München, 25. April. Die Kammer der Reichsräthe hat den Etat der Militär-Verwaltung pro 1882/83 einstimmig unverändert genehmigt und sich auch der ablehnenden Rückäußerung der Abgeordneten-Kammer bezüglich des Kredites für den Bau von Kasernen angeschlossen.

Wien, 25. April. Gestern ist hier eine Kommission hervorragender Baumeister wegen des Ausbaues des Domes des Münsters zusammengetreten. Anwesend waren unter Anderen Professor Adler (Berlin), Junk (Köln), Ferstl und Schmidt (Wien).

Wien, 25. April. Wie die heutigen Abendblätter melden, wird das Mai-Avancement morgen veröffentlicht werden. Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt und der Gouverneur von Bosnien, FML. Dahlen, sollen zu Feldzeugmeistern, die Feldmarschall-Lieutenants Doppel und Szapary zu Generalen der Kavallerie ernannt sein.

Wien, 25. April. Gegenüber den Mittheilungen verschiedener Blätter ist die „Vol. Kor.“ in der Lage, als zuverlässig zu konstatiren, daß der Präliminarvertrag der Staatsbahn mit der ungarischen Regierung dem Wiener Verwaltungsrathe offiziell mitgetheilt und nach eingehender Diskussion angenommen worden ist. Hiervon wurde das Pariser Komitee und die ungarische Regierung verständigt.

Wien, 25. April. Der „Vol. Kor.“ wird bezüglich der Freilassung des Korrespondenten Evans gemeldet, die Staatsanwaltschaft in Nagaja habe das Ersuchen, denselben strafgerichtlich zu verfolgen, zurückgezogen, worauf Evans sofort am 23. d. M. aus der Haft entlassen worden sei. Dadurch bekräftigt sich auch die Nachricht verschiedener Blätter, daß Evans auf Befehl des Justizministeriums freigelassen sei. Das Ministerium habe keinen derartigen Auftrag erteilt, es vielmehr den gesetzlich berufenen Organen überlassen, ihr Amt nach dem Gesetz und dem Ergebnis der Untersuchung selbstständig auszuüben.

Die Finanzsektion des Gemeinderathes hat sich für die Beihellung der Kommune Wien an der Hygiene-Ausstellung in Berlin ausgesprochen.

London, 25. April. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dille erwiderte Mac Goan, die Regierung habe keine Nachricht über die Lage Midyat Paschas in Tais und dessen Familie in Smyrna erhalten, der Botschafter Lord Dufferin sei indessen telegraphisch angewiesen worden, über den Thatbestand Erkundigungen einzuziehen.

Anlaßlich der Debatte über den Budgetbericht und die Resolutionen zum Budget erklärte der Schatzsekretär Casanovi auf eine Anfrage Wolffs, die Regierung habe es für unnöthig gehalten, sich wegen der gestern im Budgetbericht erwähnten, von den Einkünften Eppens zurückgehaltenen 90,000 Pfund Sterling mit der Pforte in's Einvernehmen zu setzen, da dieselben zur Deckung der seiner Zeit für die Pforte bezahlten Zinsen der von England und Frankreich garantierten türkischen Anleihe verwendet würden. Der Bericht und die Resolutionen wurden angenommen. Das Haus setzte sodann die zweite Lesung der Bill betreffend die Wahlbesetzung fort.

Rotterdam, 25. April. Der Gemeinderath hat mit 31 gegen 5 Stimmen beschlossen, 4 Mld. fl. für den Ankauf der „Rotterdam'schen Handelsvereinigung“ zu bieten.

Kopenhagen, 25. April. Das Landsting nahm mit 37 gegen 21 Stimmen eine der Regierung günstige Tagesordnung bezüglich der Besetzungsvorlage an. Das Centrum und die Linke hatten dagegen gestimmt.

Konstantinopel, 25. April. Die Pforte erklärt das Gerücht betreffend die demnachstige Abendung eines türkischen Spezialkommissars nach Egypten formell für unrichtig.

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höcker.

(10)

Wir begeben uns mit dem Meister Klepper nach der uns wohl bekannten Arbeitsstube, woselbst auf dem Kanapee Baron Hans ruhte. Die gesunde Röthe seines Gesichtes war einer aschfarbenen Blässe gewichen und seine Brust athmete schwer.

Rosalie kniete vor ihm, seine schlaff herabhängenden Hände mit thürenden Händen bedeckend, während Gertrud beschäftigt war, mit allerlei Essenzen die Schläfen des alten Herrn zu benetzen.

„Kommt schnell, Meister Klepper,“ rief die alte Frau dem Friseur zu. „Was meint Ihr wohl zu dem Zustande unseres lieben, guten, alten Herrn?“

Der Befragte gab sich ein äußerst gelehrtcs Ansehen, befühlte den Puls des Kranken und fragte hierauf, wie das so schnell gekommen sei.

Rosalie versuchte zu antworten, allein der tiefe Schmerz, welcher in ihrer Brust wühlte, verhinderte sie am Sprechen, weshalb Gertrud an ihrer Stelle beistand.

„Der gnädige Herr befand sich schon am frühen Morgen unwohl, doch gab weder er, noch Jemand von uns etwas darauf, bis plötzlich vorhin seine Blässe starr wurden und er anfang, verworren zu sprechen. Gleich darauf ging ein heftiges Zittern über seinen Körper und er sank, die Augen geschlossen, auf das Kanapee zurück, so wie Ihr ihn jetzt seht.“

„Oh, hm,“ versetzte Meister Klepper kopfschüttelnd, „das scheint mir denn doch eine Art Schlaganfall zu sein.“

„Ist dies gefährlich?“ presste Rosalie mühsam hervor.

„Je nun, gnädiges Fräulein, wir müssen das Beste hoffen. Das Nichtigste würde jedenfalls sein, wenn wir dem Herrn Baron zur Ader ließen.“

Dies geschah denn auch, allein ohne den gewünschten Erfolg, vielmehr begannen jetzt die Lippen des alten Mannes eine bläuliche Färbung anzunehmen. Wenige Minuten später trat der Hausarzt ein, er warf nur einen kurzen Blick auf den

Patienten, dann äußerte er, zu Meister Klepper gewandt:

„Es ist nur wenig Blut gekommen, nicht wahr?“ Dieser bejahte.

Rosalie hatte ihre Augen starr auf die Lippen des Arztes gerichtet, von diesem Glück oder Unglück erwartend.

Der Arzt bemerkte dies; er fasste sie sanft an der Hand und führte sie nach einer Fensterrede, dort sagte er:

„Fassen Sie sich, mein liebes gnädiges Fräulein, und suchen Sie in Geduld zu ertragen, was Gott Ihnen schickt.“

„Barmherziger Himmel!“ rief das junge Mädchen angstvoll hervor. „So steht es mit meinem Vater sehr schlimm?“

„Allerdings, mein Fräulein,“ versetzte der Arzt, „und ich bitte Sie, da Sie ja doch nicht helfen können, die es Zimmer zu verlassen, es ist kein Aufenthalt für Sie.“

„Nein, nein!“ rief Rosalie in leidenschaftlicher Bewegung. „Ich bleibe bei meinem Vater. Vielleicht ist doch noch einige Hoffnung vorhanden und vielleicht öffnet er seine lieben, lieben Augen wieder.“

„Oh, mein Fräulein, Sie machen es mir unendlich schwer, allein eine Lüge führt ja hier zu nichts, und so muß ich Ihnen denn sagen, daß unser lieber, theurer Baron das Licht der Sonne nicht wiedersehen wird.“

Rosalie starrte den Sprecher einen Augenblick an, dann sammelte sie: „So ist er tot — todt?“

Und als der Arzt langsam den Kopf neigte, stürzte sie nach dem Kanapee zurück, daselbst zusammenstinkend.

Ja, das war der Tod, der mit wenigen, kräftigen Strichen dem Antlitz des alten Herrn so urplötzlich einen andern Ausdruck verliehen.

Rosalie beugte sich tief herab und lauschte vergessens auf die Schläge des Herzens. Es schlug nicht mehr. Das treue liebende Vaterherz, das nur für sie gefühlt, nur für sie gesorgt hatte, stand nun für immer still. Kälter und immer kälter wurde die Hand, die sie jetzt erfaßt und die sie so oft innig gedrückt hatte, — kälter als das edle Metall, das in Form von Ringen einige Finger umschloß. Das war der Tod, der seinem Werke

den Stempel ausdrückte und die Glieder erstarren ließ.

Rosalie hatte keine Thränen und doch hätte sie laut aufschreien mögen; ihre Brust drohte zu zer springen, aber ihre Augen blieben trocken. Das war der Schmerz in seiner allgewaltigen Größe, in kalter Unerbittlichkeit den lindernden Balsam — die Thränen — zurückhalten. Dem trauernden Mädchen war es zu Muth, als ob ihre Brust fest zugeschnürt würde, und sie rang vergeblich nach Athem, während ein stechender Schmerz in ihren Schläfen bohrte.

Die alte Gertrude, obgleich selbst des Trostes bedürftig, bot alle ihre Ueberredungskraft auf, um Rosalie zu bewegen, die Stätte, wo der Tod sein Panier aufgespielt, zu verlassen. Allein erst nach den größten Anstrengungen gelang es ihr und nachdem Rosalie sich zu wiederholten Malen auf den geliebten Todten geworfen und seine Stirne geküßt hatte. Man brachte das trauernde Mädchen nach ihrem Zimmer, woselbst sie auf einen Stuhl niedersank, den Kopf mit der Hand stützte und starr vor sich niedersah. War das, was sie jetzt erlebt, nur ein böser Traum oder schreckliche Wirklichkeit? Sie wußte es oft auf Augenblicke nicht, sie vermochte nichts zu thun, als das Haupt zu schütteln und von Zeit zu Zeit in bangen Tönen auszurufen:

„Mein Herr und Gott, welche Welt ist dies?“

Ja wohl, welche seltsame Welt! Da erhebt sie uns auf den Zenith unseres Glücks, um uns gleich darauf hinabzuwerfen in die brandenden Wogen des tiefsten Schmerzes und des gräßlichsten Unglücks. O, Du seltsame Welt, mit Deinen Freuden, Deinem Glück, Deinem Elend und Kummer, — wie gleicht Du doch so sehr einem Einschlage von goldenen Fäden, in eine grobe und schwarze Kette eingewebt!

Die sonnigen Tage waren nun für Rosalie für immer vorüber, denn er, der die Sonne ihres Lebens gewesen, lag ja nun bleich und starr in seinem Zimmer d'runten. Im Fluge glitten all die heitern Bilder der Vergangenheit an dem geistigen Bilde des Mädchens vorüber, sie schaute wieder in das treue Auge des lebenden Vaters, sie sah seine Lippen sich öffnen und vernahm den Ton seiner Stimme, die zärtlich ihren Namen rief. Wie kam

es doch, daß der schmerzliche Druck auf ihrer Brust jetzt plötzlich nachließ? Was war es, das immer höher und höher stieg, bis es endlich die Augen anfüllte und über die bleichen Wangen herniederrieselte, während es sich zugleich wie lindernder Balsam auf ihr Herz legte? Die arme Rosalie seufzte tief auf und mit einem Dantesblicke gegen Oben fiel sie auf ihre Knie nieder: Gott hatte ihr den größten Troster, die Thräne gesandt, und sie konnte jetzt weinen, weinen, weinen.

Alles ging in dem Trauerhause den gewohnten Gang; die unheimlichen Gestalten des Leichenwärschers und des Procurators erschienen und bald langte auch das armselige, kleine Bretterhaus an, in welchem der Verstorbene den letzten Schlaf thun sollte. Doch wozu uns mit all den traurigen, düstern Szenen beschäftigen, die sich nun der Reihe nach abspielten, bis sich endlich das große Portal öffnete und der Sarg, von der treuen Dienerschaft getragen, herausgeschwenkte, um in die große Familiengruft gesenkt zu werden.

So fahre wohl, Du guter, alter Mann! Dein Andenken wird hier auf Erden gesegnet sein.

Unmittelbar nach dem Begräbniß fand die Eröffnung des Testaments statt. Da der verstorbene Baron Hans außer seinem Better Guido keinen nennenswerthen Verwandten hinterlassen, so waren bei dem feierlichen Akte, außer dem Notar, nur der Betheiligte und die Dienerschaft anwesend. Denn Rosalie hielt sich selbstverständlich fern.

Bei Baron Guido war von einer Antheilnahme nichts zu merken vielmehr trat er mit einer gewissen Brutalität auf, die unter der Dienerschaft ein allgemeines Murren hervorrief. Inzwischen setzte sich der Baron wenig daran; er forderte den Notar auf, seine Pflicht zu thun, zumal er weder Lust noch Zeit verspürte, länger zu warten.

„Ich werde thun, wie ich es für gut befunde,“ erwiderte nicht eben zuvorkommend der Gerichtsnotar, welcher sich durch das gefühllose Benehmen des Barons gleichfalls vorzeitig fühlte. Endlich aber schritt er doch zur Ausübung seines Amtes, indem er mit feierlicher Stimme begann:

„Noch sind es erst wenige Tage her, daß dem bestehenden Testamente des Herrn Barons ein Kodizill beigefügt wurde, in welchem uns der Mann namhaft gemacht wird, welcher dem anhängen Fräulein

Börsen-Bericht.

Stettin, 25. April. Wetter veränderlich. Temp. + 11° A. Barom. 28". Wind SEB.
Weizen höher, per 1000 Mgr. loco gelb 210—220 bez., weißer 212—221 bez., feiner trockener bis 224 bez., per April-Mai 223—224 bez., per Mai-Juni 223 bez., per Juni-Juli 222—223 bez., per Juli-August 216 bez., per September-Oktober 209 bez.
Roggen fester, per 1000 Mgr. loco mil. 155—158 bez., per April-Mai 157—158 bez., per Mai-Juni 155,5 bez., per Juni-Juli 153,5—154 bez., per Juli-August 151 bez., per September-Oktober 150 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco pomm. 146 bez., Oberbr. 150 bez.
Hafer etwas fester, per 1000 Mgr. loco pomm. 127—137, feiner bis 147, russ. 124—135 bez.
Winterweizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco per September-Oktober 256 bez.
Rübsöl fest, per 100 Mgr. loco bei A ohne Feß 57,5 Pf., per April-Mai 56 bez. u. Gd., per Mai-Juni 56 bez., per September-Oktober 55,5 Pf.
Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco ohne Feß 43 bez., per April-Mai 45 Pf., per Mai-Juni 45,2 Pf., per Juni-Juli 46 bez., per Juli-August 46,7 Pf. u. Gd., per August-September 47,4 bez., 47,5 Pf. u. Gd., per September 48,2 Pf. u. Gd., per September-Oktober 47,7 d.
Petrochem per 50 Mgr. loco 7,25 n. o.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Herstellung von 90 qm Pflaster auf dem Chaussee-Übergange bei Bahnhof-Damm aus rechtwinklig gedauerten Kopfsteinen mit Bordsteineinfassung soll in Submission vergeben werden und sind verteilte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen aus bis zum 1. Mai cr. einzuliefern.

Bedingungen und Offerten-Formulare sind von dem Bureau-Vorsteher Kersten gegen 75 A. Kopialien in beziehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 2. Mai, Vormittags 11 Uhr, im Beisein der etwa erschienenen Submittenten.

Stettin, den 22. April 1882.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Dreslau Schweidnith-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausführung der Grd.-Grundungs- u. Oberbauarbeiten für die Umgestaltung bezw. Erweiterung der Eisen-Anlagen für die Ladestelle am Dammig in Berlin soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Offerten hierauf sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Submissionstermine

Montag, den 8. Mai cr., Vormittags 11 Uhr, eingeleitet und portofrei an das unterzeichnete Direktions-Bureau einzureichen, in dessen Verwaltungsgebäude, Nummer Nr. 43, die Eröffnung der Offerten im Beisein der etwa persönlich erschienenen Submittenten erfolgen soll.

Die Bedingungen nebst Zeichnungen, Preisverzeichnis u. Submissionsformulare können gegen Erlegung der Kosten in Höhe von 2 A von uns portofrei bezogen werden; auch liegen dieselben sowohl in dem hiesigen Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 43, als auch im Bureau unserer Betriebs-Inspektion zu Berlin, Breslau Bahnhof, zur Einsichtnahme aus.

Dreslau, im April 1882.

Direktorium.

Die nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Gaseinwirkung und preismäßig eingeführt, mit Luftgas (Lachgas) schmerzlos und gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich von 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags.
Herr Loewenstein, prakt. Dentist.
Hauptstr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Saison-Dauer Bad Reichenhall

Der größte deutsche klimatische Kurort inmitten der bair. Hochalpen. Soles, Mutterlauge und Fichtennadel-Extrakt-Bäder, Eisenwasser, Mineralwasser, alle Mineralwässer in frischen Füllungen, großer pneumat. Apparat, Inhalationskabinen, Wärmekuren, Heilgymnastik, Heilgymnastik, Ausgedehnte Parkanlagen mit herrlichen Bänken, nahe Kadelwälder und schattige Promenaden nach allen Richtungen. — Täglich 2 Concerte der Capelle, Reichenhaller. Eisenbahn und Telegraphen-Station. * Ausführliche Prospekte durch das kgl. Bad-Commissariat.

Gegründet 1844.

Gebrüder Silberstein, Stettin, Reifschlagerstr., Ecke Heumarkt, Stettin. Mode-, Manufaktur-, Seiden- und Leinenwaaren, Mäntel, Anzüge, Kostumes, Morgenröcke, Jupons.

Sämmtliche Neuheiten der Saison in überraschender Auswahl

Woll. Kleiderstoffe: Gewebe und bedruckte Wajchstoffe:

Belges fancy: kräftiger und solider Stoff, Elle nur 2 1/2 Sgr.
Diagonal Belges: reinwoll. Schuß, sehr haltbar, Elle nur 3 Sgr.
Vigogne Caro: sehr beliebter Artikel, illuminiert in den prächtigsten Farben, Elle nur 4 Sgr.
End in End: reizendes Frühjahrskleid in schönster Farbenwahl, darunter das neue bleu hussar u. hindublen arbig, Elle nur 4 1/2 Sgr.
Crème Alpaca: engl. elegantestes Brommenadestoff, Garantie für gutes Tragen, auch baskfarbig vorrätig, Elle nur 5 Sgr.
Cachmir carré: modernstes Genre, in baskfarbigen, ganz klein, mit bunt durchglichen Karros, sehr solide, Elle nur 6 Sgr.
Roubaix belge: reinwoll. Stoff, unermessliches Kleiderleid, in grau, mode, oliv, resed, Elle nur 7 Sgr.
Jardiniere: 1/2 breiter woll. Stoff sehr schön, werth, derselbe wird der Konkurrenz wegen nicht ins Fenster gestellt, Elle nur 9 Sgr.

Schwarze Cachemire, 2 Ellen breit, beste Färbungen, unter Bürgschaft der Solidität, Elle 5, 7 1/2, 10, 12 1/2, 15, 20 Sgr., ein Posten

engl. Cachemire, sehr geeignet zu Paletots und Umhängen, 2 Ellen breit, zu dem fabelhaft billigen Preise von 15 Sgr. die Elle, Werth 3 Mark, farbige Cachemire, 1/2 breit, Elle 7 1/2, 10 Sgr., garantirt reine Woll, 12 1/2 Sgr. 15 Sgr.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reich sortirtes Lager

fertiger Kostüme,

passend für jede Figur.
1 Vercal-Morgenrock 25 1/2 Sgr., 1 Thlr.
1 Vercal-Blous-Prinzeßrobe, garnirt, 2 1/2 Thlr.
1 Kretow-Kostüm, hochlegant, 6 1/2 Thlr.
1 schwa. Cachmir-Kostüm, sehr reich garnirt, 9 Thlr.
1 schwa. Cachmir-Kostüm mit Atlas garnirt, 13 Thlr.
1 Kostüm, hochlegant, in grau, mode, oliv, bordeaux, passend für Promenade und Reise, von 8 Thlr. an.

Aufträge von außerhalb gegen Postvorschuß.

Binet fils & Cie., Reims, Champagnes „Elite“ & „Dry Elite“.

Bad Elgersburg.

Wasserheilanstalt im Thüringer Walde.
Direktender Arzt Dr. Pelizaeus.
vormals 2. Arzt der Wasserheilanstalt Naßau.

Zum ersten Male in Europa.

Osakka-Sakka!

Japanisches Theegebäck

von prachtvollem Geschmack, auch zum Kaffee, Wein u. als Theegebäck vorzüglich geeignet.
Überall ausverkauft. Preis 1/4 Pfd. 50 Pfg.
Verkaufstand, an großer Firma eckentlich, Linden vis-a-vis der Johannisstraße. E. Jakes aus Berlin.



Rössner's Zauber-Theater

vor dem Berliner Thor.

Heute, Mittwoch: Zwei große Vorstellungen, 4 Uhr und 7 1/2 Uhr. Namntag Schüler-Vorstellung, arrangirt für sämtliche Schulen von Stettin mit eigens dazu erwähltem Programm. Schüler zahlen bekannte ermäßigte Preise. Abends 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung in 3 verschiedenen Theatralen: 1) Eine Stunde amüsanter Tauschungen. Auf vieles Verlangen zum 1. Male:

Das Tischrücken,

oder unfreiwilliger Tanz mehrerer Herren a. d. Publikum. Wunder aller Wunder, kann von 3 Personen mitgewacht werden. Bei Ein Vogelhaus mit lebenden Vögeln frei im Zuschauerraum aus der Hand geschwinden zu lassen (Hofstück). Auftreten von Fräulein Rosa. Trauendruck aus 1001 Nacht in 12 verschiedenen Verwandlungen. Alles Nähere Plakate.
Morgen, Donnerstag: Zwei Vorstellungen, 1 Uhr und 7 1/2 Uhr.

bis zu ihrer Volljährigkeit zum Vermund bestimmt ist."

"Was hat das mit der Testamentsöffnung zu schaffen?" bemerkte ziemlich barsch Baron Guido. "Die Hauptsache ist, daß wir erfahren, wer Haupterbe ist."

"Das dürfte denn doch unschwer zu errathen sein," bemerkte der Notar mit einem für den Baron nicht eben schmeichelhaften Lächeln. "Wir wollen aber Ihrem Wunsche möglichst schnell nachkommen. Das Testament befindet sich in der alten eichenen Truhe, welche im Arbeitszimmer des verstorbenen Herrn steht. Ich ersuche vier Zeugen zu ernennen, welche mich an Ort und Stelle zu begleiten haben."

Die Wahl ging schnell von Statten und der Notar begab sich mit seiner Begleitung nach dem vorhin genannten Zimmer. Baron Guido dagegen ging drohenden Schrittes in dem Gemache, wo die Testamentsöffnung stattfinden sollte, auf und ab. Das überlange Ausbleiben der Entsendeten erfüllte ihn mit sichtlich Unruhe, die jedoch sofort verschwand, als sich auf dem Borsale nach einer Weile verworrene Stimmen hören ließen. Gleich darauf trat bleich und befüßt der Notar ins Zimmer, ihm auf dem Fuße folgten die vier Zeugen,

deren Gesichtsausdruck gleichfalls großen Schrecken verkündete.

"Was ist geschehen?" riefen die im Zimmer Anwesenden.

"Wir haben trotz des eifrigsten Suchens," entgegnete der Notar, "kein Testament gefunden."

Die anwesende Dienerschaft ließ einen Ruf der Bewunderung aus.

"Haben Sie aber auch recht gesucht?" fragte der Baron und fügte, als der Notar bejahte, hinzu: "Je nun, so ist mein Vetter eben ohne Testament gestorben und ich, sein nächster Verwandter, bin sein Universalerbe."

"Der gnädige Herr hat wohl ein Testament gemacht," riefen jetzt mehrere von der Dienerschaft, "wir haben es als Zeugen sogar mit unterschrieben."

"Allerdings," bestätigte der Notar, "auch habe ich das Testament vor Kurzem noch gesehen."

"Wer weiß, welche Rücksichten meinen Vetter geleitet haben, das Schriftstück heimlich zu vernichten."

"Nein, nein, das that er nicht!" erlang es unter der Dienerschaft, "dazu hatte er das gnädige Fräulein viel zu lieb."

"Das gnädige Fräulein?" versetzte Baron Guido höhnisch. "Wer ist das?"

"Et nun, die Tochter des Verstorbenen," erklärte der Notar.

"Mein Vetter hatte keine Kinder," widersprach der Andere.

"Allein, er nahm eben jenes Mädchen an Kindesstatt auf," entgegnete der Notar.

"Und sie ist es auch, die er in seinem Testamente zur Universalerbin eingesetzt hat!" rief Herr Schrumbelmaier mit zorniger Stimme.

"Zur Universalerbin?" lachte der Baron höhnisch auf. "Wer sagt das?"

"Das Testament."

"Wo ist es?" rief Baron Guido mit donnernder Stimme, worauf eine tiefe Ruhe eintrat. Dann wandte er sich an den Notar und sagte: "Bedeutet Sie doch diesen Menschen da, daß dies hier mein Eigentum ist, und daß ich jetzt wünsche, allein zu sein."

Der Notar trat mit kummervoller Miene zur Dienerschaft heran und sagte: "Der Herr Baron Guido von Böhmen befindet sich allerdings jetzt in seinem Rechte und darf sich als den Universalerben des Verstorbenen betrachten. Dies Palais, mit Allem was daran, ist sein Eigentum, und da er allein zu sein wünscht, so müßt Ihr guten Leute schon das Zimmer räumen."

Dies geschah jedoch nicht ohne Murren der Dienerschaft.

Endlich befand sich der Baron ganz allein und mit einem triumphirenden Blide schaute er um sich. Er hatte das Spiel gewonnen, der Wunsch, den er schon lange gehegt, war in Erfüllung gegangen und er der alleinige Erbe des ganzen Reichthums.

Plötzlich schielte der Baron jedoch zusammen und wich einen Schritt zurück, denn eine Hand hatte sich ganz leise an seine Schulter gelegt. Er wandte sich jetzt um und statt eines Phantoms, das er zu erblicken geglaubt, sah er seinen getreuen Mathias vor sich stehen, der leise und unbemerkt durch eine Seitenthüre eingetreten war.

Der Baron wollte heftig werden, besann sich aber sofort eines andern, wahrscheinlich da er der Verschwiegenheit seines Dieners nicht recht traute und Alles aufbieten zu müssen glaubte, denselben, vor der Hand wenigstens, bei guter Laune zu erhalten.

"So weit wären wir denn nun," sagte frech Mathias, "allein die Komödie ist noch nicht zu Ende, wenigstens ich muß meine Rolle weiter spielen."

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Obige Gesellschaft schließt Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versicherungen zu billigen und festen Prämien, erstere mit und ohne Gewinn-Anteil (Dividende). Nachzahlungen der Versicherten finden nicht statt.

Die Beleihungs- und Rückkauffähigkeit der Policen tritt nach 5jähriger Versicherungsdauer ein. Mit wenigstens 1500 M. versicherte Beamte können Dienstkautionen bis $\frac{1}{5}$ der Versicherungssumme erhalten.

Verbindlichkeiten der Gesellschaft werden anerkanntermaßen stets konstant und prompt erfüllt.

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft und zur Aufnahme von Versicherungs-Verträgen sind sämtliche Haupt- und Spezial-Agenten bereit.

Die General-Agentur für Pommern.

H. F. Lundberg,

Stettin, Hofmarktsstraße Nr. 17, I.

X. grosse Stettiner Pferde-Verloosung.

Ziehung am 22. Mai d. J.

Hauptgewinne: 6 komplette Equipagen

mit zusammen 80 edlen Pferden

Loose a 3 M. (11 für 30 M.) offeriren die mit dem General-Debit beauftragten Bankhäuser

Rob. Th. Schröder, Carl Heintze,

Stettin, Schulzenstraße 32

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.



Griechische Weine



1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten versendet — Flaschen und Kisten frei — zu

19 Mark

J. F. Menzer, Neckargemünd,

Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Cephalonia, Corinth, Patras, Santorin

En-gros-Lager Natürlicher Mineralbrunnen.

Berlin Dr. M. Lehmann, Stettin

Reichsstraße 32-33.

Reichsstraße 16.

Braunschweiger Spargel-Export

von Aug. Herm. Schulze,

Braunschweig, Friedrich-Wilhelmstraße 6.

Jedes Quantum von Prima- und Mittel-Spargel wird zu billigsten Tagespreisen in schöner Waare unter Nachnahme des Betrages effektiv. Bei festen Abchlüssen für regelmäßige Lieferungen besondere Vorteile.

Das Neueste in Stahlfedern.

A. Sommerville & Co.

Polygraphic Pens.

Sack- und Plan-Fabrik.

2 Str.-Säcke, engl. Leinen, a 80 und 70 A,
2 Str.-Doppelsacke, a 90 A und 1 M,
2 Str.-Drillsacke, a 1,10 und 1,30.

Eine Posten gebrauchte heile
2 Str.-M.-Säcke, a 45 und 50 A, Strohs,
Bett- u. Sackel-Säcke offerirt billigst

Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrückstr. 4.

Genörleiden.

An Taubheit — wenn selbige nicht angeboren — Schwerhörigkeit, Ohrenjauchen, Reizen, Verstopfung des Gehörganges u. Leidende finden sichere Heilung und Besserung durch mein „neues Gehörmittel“. Dasselbe versende zu 3 Mark franco durch die Post. Apotheker Frisoni, Grafschaften i. Elsaß.

Zur Wäschestickerei.

Beschlungene Buchstaben, starke Schablonen u. Schablonenstäbchen, Geschnitt für junge Damen empf. A. Schultz, Frauenstraße 44, Metall-Schablonen-Fabrik.

Perdinand Kindermann jr., Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik.

Kontoir: Grabenstraße Nr. 28, empfiehlt Dachpappe, Theer, Asphalt u. übernimmt jegliche Ausführung mit bergleichen Materialien, sowie Reparaturen billigst.

Einen Uhrmachergehilfen und einen Lehrling verlangt sogleich

Otto Weile, Langebrückstr. 4.

Ein gebildetes, junges Mädchen, welches Kochen kann, mit guten Zeugnissen versehen, Kindern den ersten Unterricht ertheilen kann, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau. Gefällige Offerten unter Z. Z. an die Exped. d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.

Wir empfehlen unsere vorzüglich sitzenden elegant gearbeiteten !Oberhemden!

neuester Facons, Chemisettes (Oberhemdenschnitt), Kragen und Manschetten in vielen neuen Facons, Herren- und Damenhemden jeder Art, Kinderwäsche in allen Größen. Weiße elegant gestickte Unterröcke, Frühjahrs-Promenadenröcke.

Sämmtliche Artikel von den einfachsten bis hochelegantesten!

!zu unsern unvergleichlich billigen Preisen!

!!Beachtungswerth!!

Wie bekannt, führen wir in fertiger Wäsche nur in unseren eigenen Werkstätten sauber und solide angefertigte Waaren (nicht zu verwechseln mit den anderweit vielfach in den Verkauf gebrachten schlechtesten Fabrikwaaren, bei denen trotz scheinbarer Billigkeit das Publikum am theuersten kauft), und würde jeder Einkauf unserer Artikel immer nur das Prinzip unserer Handlung:

reell, billig und gut, zeigen.

Gebrüder Aren, Breitestr. 33.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch Liebig, Kunze, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie Bamberger, Virchow, Mirsch, Spierberg, Szaszoni, Buhl, Nussbaum, Esmerich, Nussmann, Friedrich, Schulze, Ebstein, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen. Der Besitzer: Andreas Saxlehner, Budapest.

Nur echte Bruteier

von Houdans, weißen Italienern, Spaniern, Cochins, Holländern, Warze mit weißen Koll-Hauben, hat abzugeben B. Mahake, Stettin, Deutschestraße 16.

Für ein junges Mädchen, Tochter anständiger Eltern, nicht mehr unerfahren in häuslichen Arbeiten, Schneiderei u. Behandlung der Wäsche, wird möglichst bald in einem christlichen Hause Stelle zur Erlernung des landlichen Haushaltes gesucht, ohne Pensionszahlung. Gest. Adressen unter W. W. 1892 an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.